

# REKONSTRUKTION DES GRABMONUMENTS UND DIE INTERPRETATION DER BEFUNDE IN DER GRABKAMMER

## ÜBERLEGUNGEN ZUR URSPRÜNGLICHEN GESTALT DES SEPULKRALBAUS

Der älteste die Gestalt des Grabhügels 1 von Rovná dokumentierende Hinweis stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Zeichnung von A. Č. Ludikar zeigt eine ausgedehnte, erhöhte Plattform umgeben von großen Steinen (**Abb. 3B**). Heute kann nicht mehr zuverlässig entschieden werden, in welchem Maße diese Zeichnung des Grabhügels mit den auffällig großen Steinen am Rand das wahre Aussehen des Sepulkralbaus im 19. Jahrhundert wiedergibt. Möglicherweise wurde die Zeichnung auch von der Annahme beeinflusst, dass es sich beim Grabhügel um einen megalithischen Bau gehandelt habe. Die Ausgrabung zeigte, dass die Randseiten der quadratischen Grundfläche des Grabhügels von einer Reihe größerer Steine eingefasst wurden (**Abb. 8; Taf. 26B**). Einige Steine hatten eine längliche Gestalt und lagen auf der Seite. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die auffällig herausragenden Steine nach einer gewissen Zeit umgestürzt sind (**Taf. 26-30**) und einige bereits abtransportiert und als Baumaterial genutzt worden sind. Vor dem Beginn der Flächengrabung wurde eine Nivellierungsmessung der ursprünglichen Oberfläche des Grabhügels, der aus Steinen aufgehäuft worden war, durchgeführt (**Abb. 3A; Taf. 3**). Einige größere Steine ragten teilweise aus der Bodenoberfläche heraus. Auffällig war die große, den Gipfel des Sepulkralbaus bildende Plattform – das bestätigte nicht nur die oben erwähnte Zeichnung aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sondern wurde auch durch die vor der Flächengrabung durchgeführte geodätische Vermessung belegt. Die archäologische Ausgrabung bewies, dass die erhöhte Plattform aus einer regelmäßigen Gruppierung von größeren und kleineren Steinen mit einem quadratischen Grundriss von 25 m × 25 m eingefasst durch große Steinblöcke bestand (**Taf. 26B**). Die erhaltene Höhe des ganzen Gebildes betrug 2012 nur noch 60-70 cm. Bei der Oberflächenuntersuchung und den geophysikalischen Messungen wurde in einer Distanz von 1 m, westlich von Grabhügel 1, ein ähnliches und gleich orientiertes Gebilde aus Steinen entdeckt, das ebenfalls einen regelmäßig rechteckigen Grundriss besaß (**Abb. 4, 2**). Die Seitenlängen betrug gleichermaßen 25 m. Die zweite Steinsetzung (Grabhügel 2) wurde bisher nicht archäologisch untersucht. Die erhaltene Höhe des zweiten quadratischen Baus betrug nur 50-70 cm. Die zweite Steinsetzung ist ebenso wie Grabhügel 1 durch Sondengänger bedroht. Es ist höchstwahrscheinlich, dass diese Steinsetzung eine ähnliche, die Grabkammer bedeckende Steinabdeckung darstellt wie die von Grabhügel 1. Das Grabmonument bestand demzufolge aus zwei ausgedehnten Steinbauten mit quadratischem Grundriss, die nur 1 m voneinander entfernt lagen und nach den vier Himmelsrichtungen ausgerichtet waren. Beide in unmittelbarer Nähe errichteten Steinbauten repräsentierten Grababdeckungen bzw. Grabkammern von Mitgliedern der sozialen Elite. Das Sepulkralmonument hatte somit einen langrechteckigen Grundriss von 50 m × 25 m. In Südböhmen findet man analoge Steinbauten mit einer gemeinsamen Steinabdeckung in den Grabhügeln 1 und 2 von Hradiště u Písku (okr. Písek), die vor ihrer Zerstörung im Jahre 1858 ein Rechteck mit den Seitenlängen 41,7 m und 19,9 m bildeten und mit einer Höhe von etwa 1,89 m erhalten waren; sie waren West-Ost orientiert, ganz ähnlich wie das Sepulkralmonument in Rovná<sup>349</sup>. In Rovná konnte die geophysikalische Untersuchung keinen beide Gräber umgebenden Graben nachweisen. Die ursprüngliche Höhe der Steinsetzung bleibt fraglich. Die Oberfläche der beiden rechteckigen Bauten

<sup>349</sup> Michálek 2017, 118-121 Abb. 68.

bildeten Steine, Spuren einer ursprünglichen Erdaufschüttung konnten nicht festgestellt werden. Es ist also ungeklärt, ob die Steinpackungen von einem allgemein üblichen großen Erdhügel überdeckt waren. Südlich der beiden quadratischen Steinpackungen fällt das Gelände steil ab, und es bleibt eigentlich kaum Platz für einen großen runden Grabhügel; es sei denn, das Gelände wurde zwischen der Hallstattzeit und heute durch Menschenhand gravierend verändert. Die beiden quadratischen Steinbauten sind zweifellos gestört worden, aber ihre relativ flache Oberfläche ist noch heute gut sichtbar (**Abb. 3**). In großen Grabhügeln sind Spuren verschiedener jüngerer Eingriffe, z. B. zur Gewinnung von Baumaterial, alte Sondagen oder Grabungen, durchaus üblich. Meist handelt es sich um tiefere Mulden und auffällige Unebenheiten, diese wurden in Rovná allerdings nicht beobachtet. Es bietet sich daher nur die Erklärung an, dass die Grabmonumente ursprünglich keine auffällige Erdaufschüttung besaßen. Es ist jedoch anzunehmen, dass die quadratischen Bauten ursprünglich deutlich höher waren als heute. Das Grabmonument der späthallstattzeitlichen Elite aus Rovná wurde wahrscheinlich auf eine andere Art und Weise errichtet als die gewöhnlichen Grabhügel der Hallstattzeit. Das ist vielleicht auch ein Grund, warum nur so wenige reich ausgestattete späthallstattzeitliche Fürstengräber aus Böhmen bekannt geworden sind. So könnten ähnlich verfallene Steinpackungen in Waldgebieten (**Taf. 3**) leicht übersehen worden sein.

Der quadratische Grundriss der monumentalen Steinbauten von Rovná ist bemerkenswert (**Taf. 26B**). Solche neuartigen architektonischen Bauten aus der Späthallstattzeit findet man vereinzelt auch in anderen Bestattungsarealen in Mittel- und Westeuropa. Im Grabhügelfeld von Burrenhof (Lkr. Reutlingen) in Baden-Württemberg wurden am Ende der Hallstattzeit quadratische Grabhügel errichtet, die Pyramiden ähneln<sup>350</sup>. Durch eine Verkleidung mit Kalksteinplatten erhielt der quadratische Bau das Aussehen eines hellen, von Ferne sichtbaren Monuments. Der einzeln liegende Grabhügel bei Heroldsberg (Lkr. Erlangen-Höchstadt) in Mittelfranken war ungewöhnlicherweise ebenfalls rechteckig und besaß über dem zentralen, mit Steinen ausgekleideten und von einer Pflasterung umgebenen Grabschacht eine Abdeckung aus größeren Sandsteinplatten. Der Grabbezirk wurde pyramidenförmig mit Erde überhügelt<sup>351</sup>. Von der Nekropole Kammelhöhe-Sonneben am Dürrnberg bei Hallein, die besonders während der Phase Ha D2/D3-Lt A belegt wurde, sind ebenfalls quadratische oder längliche Steinkonstruktionen über den Gräbern bekannt geworden; in einigen Fällen spekulieren die Autoren sogar über die Form der Pyramide<sup>352</sup>. In der späten Hallstatt- und der frühen Latènezeit markierte häufig ein Umfassungsgraben, oft in Form eines quadratischen oder länglichen Grabensystems, den unmittelbaren Grabbereich. Solche Grabengevierte markierten Gräber von wichtigen Persönlichkeiten in Mittel- und Westeuropa in Ha D2/D3 (z. B. das reich ausgestattete Frauengrab von Ilmendorf [Lkr. Pfaffenhofen] in Bayern<sup>353</sup>) und in Lt A (z. B. die Grabmonumente vom Typ Bouraton in der Champagne<sup>354</sup>). Auch aus dem Gebiet West- (Manětín-Hrádek [okr. Plzeň-sever], Grab 196<sup>355</sup>) und Mittelböhmens (Černouček [okr. Litoměřice]<sup>356</sup>) liegen Belege für eine solche Grabarchitektur vor.

Das späthallstattzeitliche Grab von Rovná war nicht durch einen Graben, sondern durch eine Reihe auffälliger großer Steine an den Rändern des quadratischen Baus gekennzeichnet. Das Fürstengrab war Bestandteil eines großen Grabmonuments, das aus zwei quadratischen Steinbauten bestand und in einem auffälligen Abstand abseits vom Gräberfeld angelegt worden war, was für Bestattungen der sozialen Eliten typisch ist. Ein weiteres charakteristisches Merkmal wichtiger Grabbauten der oberen sozialen Klasse kann ihre Lage in der Nähe von Wegen sein. Das Grabmonument mit den Grabhügeln 1 und 2 befand sich an der Mündung des Sattels, wo wahrscheinlich aus Richtung Süden ein Weg aus dem Flusstal der Otava nach Norden führte.

<sup>350</sup> Stegmaier 2012, 49-51.

<sup>351</sup> Schußmann 2019, 215 Abb. 286.

<sup>352</sup> Moser/Tiefengraber/Wiltschke-Schrotta 2012, 241.

<sup>353</sup> Claßen/Wiedmann/Herzig 2010, 64.

<sup>354</sup> Verbrugghe/Villes 1995, 41; Rolin/Villes 1995, 56.

<sup>355</sup> Soudská 1994, 198 Abb. G4.

<sup>356</sup> Brnić/Sankot 2005, 54 Abb. 5.

Dies wird durch zahlreiche Relikte nicht datierter aufgegebener Pfade (Hohlwege) angezeigt, die im digitalen Geländemodell (LiDAR) erkennbar sind (**Abb. 1B, 1**).

M. Chytráček

## BESTATTUNGSRITUS DER ÄLTEREN EISENZEIT

Die dislozierten Knochenfragmente mehrerer Individuen (**Abb. 75-76; 103**), die im Grabhügel 1 nachgewiesen wurden, bezeugen den Ritus der Körperbestattung. Da sich am Boden der Grabkammer keine verbrannten Knochen fanden, kann ein biritueller Bestattungsritus mit Brandgräbern in der Grabkammer ausgeschlossen werden. Die meisten unverbrannten Menschenknochen lagen auf dem Niveau des Grabkammerbodens, insbesondere auf dem 4. und 5. Dokumentationsniveau (**Abb. 10, b; 76; Taf. 32**). Die hölzerne Grabkammer war nicht in den Boden eingetieft, Spuren der Holzkonstruktion ließen sich nur als negative Abdrücke in den Steinanhäufungen nachweisen (**Taf. 21A; 22-23**). Die Ergebnisse der Phosphatanalyse sprechen dafür, dass sich der ursprüngliche Deponierungsort des Toten in der Südwestecke der späthallstattzeitlichen Kammer befunden hat (**Abb. 14, X**). Der Körper wäre somit in Nord-Süd-Richtung niedergelegt worden. Der Tote lag vermutlich am Westrand der Grabkammer mit dem Kopf in Richtung Süden. Diese Vermutung wird auch durch die Anhäufung von Knochen der unteren Extremitäten unterstützt, die an der Westwand der Grabkammer, ungefähr in der Mitte, teilweise noch in anatomischer Lage zutage kamen (**Taf. 32A**). Laut der anthropologischen Analyse (siehe Kap. P. Stránská, Anthropologische Analyse) handelt es sich bei dem Bestatteten um ein erwachsenes Individuum mit kräftigem Körperbau, wahrscheinlich um einen über 30 Jahre alten Mann (**Abb. 103, 2; 104A, I**). Am Südrand der Grabkammer lagen weitere isolierte Knochenfragmente, die mindestens zu zwei verschiedenen Individuen gehörten. Außer einem Individuum mit robustem Körperbau wurde noch ein weiteres erwachsenes oder jugendliches Individuum mit graziler Statur nachgewiesen. Etwas nördlich von dieser Gruppe wurden Reste eines menschlichen Ober- und Unterkiefers entdeckt, die einem jungen Individuum im Alter zwischen 14 und 25 Jahren zugeordnet werden können (**Abb. 103, 3; 104A, III; Taf. 32B**). Aufgrund der Ergebnisse der anthropologischen Analyse und der Radiokarbondatierung können wir hier von mindestens zwei Körperbestattungen aus der späten Hallstattzeit ausgehen. Infolge der Störung der Grabkammer in der Spätlatènezeit ist es schwierig zu entscheiden, ob es sich hier um eine gleichzeitige Bestattung von zwei Personen handelte (Mann und Frau?) oder ob das zweite Individuum nachträglich im Grab beerdigt worden ist, wie es oft auch in anderen Gräbern der Fall war. Die in der Nähe der Menschenknochen im Südwestteil des Grabkammerbodens gefundenen Bärenkrallen (**Abb. 106**) zeugen wahrscheinlich von einem Bärenfell, auf dem einer der Toten lag bzw. in das er eingewickelt war. Das Fehlen von Metallwaffen in der späthallstattzeitlichen Grabkammer ist auffällig. Es ist schwer zu beurteilen, ob sie bei der Beraubung der Kammer noch während der Eisenzeit entnommen oder ob keine Waffen in dem Grab niedergelegt wurden. Einige reich ausgestattete Männergräber der Bylaner-Kultur enthielten nachweislich keine Waffen. Das Grab 28 von Hradenín (okr. Kolín) mit der Körperbestattung eines Mannes auf einem vierrädrigen Wagen<sup>357</sup> kann als Beispiel angeführt werden. Das Fehlen von Waffen ist eher für Frauengräber typisch, und es darf nicht ausgeschlossen werden, dass das jüngere Individuum (*juvenis-adultus* I) im Grabhügel von Rovná eine Frau war. Prunkgräber von hochgestellten Frauen sind aus dem 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. wohlbekannt; die bestatteten Frauen (z. B. Bettelbühl [Lkr. Sigmaringen], Vix, Sainte-Colombe-sur Seine [dép. Côte-d'Or], Reinheim [Saar-Pfalz-Kreis]<sup>358</sup>) beklei-

<sup>357</sup> Dvořák 1938, 33-39 Abb. 34.

<sup>358</sup> Echt 1999, 216. 266.

deten offenbar wichtige religiöse und politische Funktionen in der Gesellschaft und hatten eine spezielle Position an der Spitze der damaligen Sozialhierarchie inne<sup>359</sup>. Es dürfte sich um hochgestellte Herrscherinnen oder Priesterinnen gehandelt haben, die festliche Mahle mit Ritualzeremonien organisierten<sup>360</sup>. Die angenommene matrilineare Struktur der damaligen Gesellschaft gewährte den Müttern oder Schwestern der legitimen Herrscher eine enorme Macht<sup>361</sup>.

Die meisten der in der geräumigen Grabkammer im Grabhügel 1 von Rovná entdeckten Beigaben stehen mit dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab in Zusammenhang. Im Ostteil der Grabkammer befand sich eine große Menge von Lebensmitteln (**Abb. 14, Y**); dazu gehörte eine Fleischbeigabe in Form von Teilstücken eines Kalbes (**Abb. 10, e; 105, 1; Taf. 24**), die sich in der Nähe der Bronzegefäße befanden (**Abb. 13**). Die Knochen von Schaf/Ziege und vielleicht auch vom Schwein weisen auf weitere Fleischbeigaben hin, die zur Ausstattung der späthallstattzeitlichen Fürstenbestattung gehörten (**Abb. 105, 2-3; 108-109**). Das beigelegte große Eisenmesser (**Abb. 13; 42, 26; Taf. 35B**) diente zum Tranchieren der Fleischgaben. Die Ergebnisse der Phosphatanalyse belegen in diesem Bereich die Niederlegung von weiteren, nicht erhaltenen Lebensmitteln (**Abb. 14, Y**). Entlang der Ostwand an der Südostecke der Kammer fanden sich die Bronzegefäße (**Abb. 10, d; 11-13; 28-32**). Besonders an den Außenwänden des Kessels und der Situla wurden große Mengen von Mikroholzkohleakkumulationen sichergestellt. Die Mikroholzkohle hängt wahrscheinlich mit einem Auftrag von Baumteer auf der Außenseite der Bronzegefäße zusammen (siehe Kap. L. Puchinger u. a., Chemische Untersuchungen von organischen Resten auf den hallstattzeitlichen Bronzen von Rovná). Die Analyse der organischen Stoffe auf den Oberflächen der Bronzegefäße bewies die Anwesenheit von Proteinen (siehe J. Pavelka / P. Koník in Kap. Analysen der organischen Stoffe auf den Oberflächen der Bronzegefäße), die auf Lebensmittelüberreste verweisen (**Tab. 1-2**). Bronzegefäße mit Nietleisten sind, wie Nachbildungen zeigen, undicht. Sie müssen mit einem Dichtungsmaterial, wie Baumteer oder Bienenwachs, abgedichtet worden sein. Derart abgedichtete Gefäße können nicht erhitzt werden, da sie dann wieder undicht werden. In den Bronzegefäßen wurden vermutlich Getränke angemischt und zusammen mit Speisen an die Gäste verteilt. Die Bronzegefäße von Rovná stellen den reichsten Bronzegerätsatz in ganz Böhmen dar. Die Metallgefäße wurden im Rahmen großer Festmahle benutzt. Die Veranstaltung von sportlichen und musikalischen Wettbewerben, die wir aus Kult- und Bestattungsfeiern in Italien und Griechenland kennen, verraten den religiösen Hintergrund der Feste<sup>362</sup>. Im Ostalpenraum belegen dies die Szenen der Situlenkunst<sup>363</sup>, und entsprechende Aktivitäten fanden wahrscheinlich auch in Mitteleuropa statt, u. a. im Rahmen von Bestattungen<sup>364</sup>. Wie die Beigabe von prunkvollen Metallgefäßen in den reich ausgestatteten Gräbern andeutet, gehörte die Organisation von solchen religiös motivierten Festlichkeiten zu den wichtigen Pflichten der hallstattzeitlichen Aristokratie, die sicher auch in der religiösen Sphäre eine führende Rolle spielte. Die von Gelagen, manchmal vielleicht auch von Kämpfen oder Wettbewerben begleiteten Bestattungszeremonien und Festlichkeiten stellten ein wichtiges Medium dar, das die damaligen sozialen Strukturen stabilisierte. Ein Grab ist das Ergebnis eines Bestattungsrituals als Mittel der Kommunikation, das die soziale Identität und Status repräsentieren sollte<sup>365</sup>; eine aufwendige Bestattung des verstorbenen Individuums sollte die existierenden Sozialbeziehungen unter den Lebenden bestärken<sup>366</sup>. Die rituelle Erhebung privilegierter Individuen und ihre Separation von der Gemeinschaft<sup>367</sup> spiegelt sich im Bestattungsareal in Form von separat angelegten Nekropolen, so wie im Fall von Grabhügel 1 und 2 von Rovná, wider (**Abb. 1A; 2B**).

<sup>359</sup> Jung 2017, 32.

<sup>360</sup> Huth 2012, 71 Abb. 54; Chytráček 2015, 287 Abb. 9; Kolarczik 2017, 86f.

<sup>361</sup> Krausse/Ebinger-Rist 2018, 169-172.

<sup>362</sup> Egg/Kramer 2005, 21.

<sup>363</sup> Eibner 2015, 63-70 Taf. 4-6.

<sup>364</sup> Kimmig 1988, 258f.

<sup>365</sup> Diepeveen-Jansen 2001, 121 f.; Augstein 2013, 108.

<sup>366</sup> Parker Pearson 1982, 99; Bagley 2014, 33.

<sup>367</sup> Kossack 1974, 17. 31.

Im Kontext der Bestattungsrituale kam es in Rovná wahrscheinlich auch zur Verbrennung verschiedener organischer Materialien. Größere verkohlte Holzfragmente fanden sich eher in der Westhälfte des Grabkammerbodens, aber wir beobachteten sie vereinzelt auch entlang der Süd-, Ost- und Nordwand der Grabkammer (**Abb. 100-101**). Eine mäßig erhöhte Konzentration von verkohlten pflanzlichen Makroresten wurde in der Mitte der Ostwand festgestellt (**Abb. 99; Tab. 4**). Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die verkohlten Holzteile und die verkohlten pflanzlichen Makroreste im Bereich der Grabkammer mit Brandopfern, die zu den Bestattungsritualen gehörten, verbunden waren. Im Grab III der Bylaner-Kultur von Lovosice (okr. Litoměřice) wurde ein kleines zeremonielles Feuer entzündet, dessen Spuren sich auf der schwarz abgebrannten Wand der eingetieften Kammer und als ein Häufchen Holzkohle auf einem tönernen Mondsichel-Modell fanden<sup>368</sup>. In Rovná handelte sich wahrscheinlich um eine sekundäre Deponierung von verkohltem pflanzlichem Material, das außerhalb der Grabkammer verbrannt wurde. Als Brennstoff diente das Holz von Nadel- und Laubbäumen. Von den anderen Komplexen (Grabhügelmantel und latènezeitliches Objekt 11) unterscheiden sich die Proben aus der Grabkammer durch einen höheren Anteil von Laubbäumen. Das kann entweder die Struktur des Waldes in der Umgebung des Hügelgräberfeldes zur Zeit der Bestattung oder eine spezifische Selektion bzw. die Verbrennung von Holzgefäßen, Werkzeugen und Geräten, die beim Bestattungsritus verwendet wurden, widerspiegeln. In den Feuern, deren Überreste in der Grabkammer gefunden wurden, sind u. a. Kulturpflanzen wie Erbse/Wicken sowie die Karyopsen von Gerste und Emmer verbrannt worden, die deren Reste Ostteil und in der Nordwestecke der Grabkammer gefunden wurden. Es wurden auch Pflanzen verbrannt, die aus dem Wald oder vom Waldrand stammten: vor allem Teile von Nadelbäumen (Nadeln und Zapfenreste) und Reste von potenziell gepflückten Früchten (z. B. Holunder, Himbeere, Gemeine Hasel, Weißdorne). Das Verbrennen von Baumzapfen und Nadeln könnte im Rahmen des Bestattungsritus eine gewisse Rolle gespielt haben. Im Siedlungsmaterial sind solche Funde selten, so sind auch Analogien für das Verbrennen von Zapfen bekannt<sup>369</sup>. Die Holunderpflanze ist oft mit dem Totenkult verbunden. Die Kelten glaubten, dass der Gott Puschkaitis (Putscaeto), der in der Erde unter einem Holunderstrauch lebt, über menschliche Schicksale entscheidet und auch die Menschen ins Reich der Toten begleitet<sup>370</sup>. Nach griechischer Tradition war der Holunderstrauch für die Bestattung notwendig. In Norddeutschland überlebte die Tradition der Verwendung von Holunder bei Bestattungen sehr lange – Zimmerer vermaßen den Leichnam mit einem Holunderzweig, um den Sarg anschließend anhand der genommenen Maße zu fertigen<sup>371</sup>. Auch die in der Grabkammer befindlichen verkohlten Reste von wasser- und feuchtigkeitsliebenden Pflanzen sind merkwürdig. Diese haben oft auffällige Blüten und Früchte, eine Verwendung in Bestattungszeremonien erscheint daher naheliegend.

Zur Ausstattung des späthallstattzeitlichen Fürstengrabes gehörte auch ein auffällig kleiner zweirädriger Wagen mit reich verziertem Wagenkasten und Radspeichen (**Abb. 10, a; 21-23; 47-57; 61; 64-65; Taf. 38-46**). Es handelte sich wahrscheinlich um ein prachtvolles, luxuriöses Möbelstück, das die Funktion eines mobilen Tisches auf zwei Rädern erfüllte. Die in der Mitte des Wagenkastens und neben ihm gefundenen Knochen von Schaf/Ziege waren Teil einer Fleischbeigabe (**Abb. 21, 993. 1050. 1148. 1154; Taf. 45B**), die auf dem Kasten des mobilen Tisches platziert gewesen sein könnte. Der Wagen spielte möglicherweise eine wichtige Rolle bei Opferritualen und Festlichkeiten, und er zeigte zugleich den hohen Rang des bestatteten Individuums und seine Rolle in einer differenzierten Gesellschaft an (**Abb. 114, 2; 116; Taf. 38-46**). Sehr wahrscheinlich dürften auch vergangene feine, mit kleinen Geweihperlen (**Abb. 17; 26, 1-22. 30-32**) bedeckte Textilien in diesem Bereich niedergelegt worden sein. Die Perlen fanden sich hier zusammen mit kleinen Eisennadeln mit Bronzeköpfen, ein Nadel besitzt einen Glaskopf (**Abb. 15, 1; 26, 23-25**). Im Hin-

<sup>368</sup> Pleiner 1959, 656.

<sup>369</sup> Matterede/Derreumaux 2008.

<sup>370</sup> Šoštarić u. a. 2006.

<sup>371</sup> Šoštarić u. a. 2006.

blick auf die geringe Größe dieser Perlen scheint eine Verbindung mit feinen Textilien sehr wahrscheinlich zu sein – es könnte sich aber auch um Bestandteile des Haarschmuckes handeln. Winzige Silber- und Goldpartikel auf dem Glaskopf der Eisennadel, die an der Stelle mit dem größten Durchmesser des Glaskopfes festgestellt wurden (**Abb. 15, 2-3**), deuten an, dass dieses Artefakt Kontakt mit Schmuckstücken aus Edelmetall gehabt hatte. Zum Schmuck des Toten gehörte auch ein großer Bernsteinring (**Abb. 15, 4; 26, 38; Taf. 37A**), der allerdings sekundär verlagert aufgefunden wurde (**Abb. 16, 1F**). Bernsteinringe hatten eine apotropäische Funktion – ihre schützende Wirkung sollte nicht nur in der Welt der Lebenden, sondern auch in der Welt der Toten wirksam sein. In Körpergräbern der älteren Eisenzeit lagen sie gewöhnlich am Hals, Kopf oder auf der Brust der Toten<sup>372</sup>.

Nach der Vollendung der gezimmerten Holzgrabkammer erfolgte die Aufschüttung der monumentalen Steinpackung mit quadratischem Grundriss (**Taf. 26**). Die Menge an verschiedenen Gesteinsarten in der Steinpackung könnte auf mehrere Steinlieferungen von verschiedenen Stellen aus der direkten Umgebung hinweisen. An den Bestattungszeremonien und dem folgenden Aufbau des Grabmonuments nahm sicher eine größere Menge von Menschen teil. Die Bestattung einer hochgestellten Persönlichkeit war wahrscheinlich mit einem pompösen Leichenmahl verbunden, in dessen Rahmen auch rituelle Sportwettbewerbe, Kämpfe oder Rennen, wie wir sie aus der Situlenkunst kennen, stattgefunden haben könnten. Auch Fragmente einiger Tongefäße, z. B. das Bruchstück eines Siebes (**Abb. 68, 6**), könnten auf solche Aktivitäten verweisen. Wahrscheinlich war es üblich, dass zwischen dem Tod eines Mitgliedes der Elite und der Versiegelung der Grabkammer und dem folgenden Aufbau des Grabmonuments mehrere Tage vergingen. Die entomologische Analyse der Insektenreste aus der Bestattung im gestörten späthallstattzeitlichen Grabhügel von Zahradka (okr. Český Krumlov) zeigte, dass der Körper höchstwahrscheinlich 6-14 Tage vor der Bestattung der frischen Luft ausgesetzt war<sup>373</sup>. Die berühmte Nachricht des Historikers Hérodot (IV, 71-72) informiert uns über die Bestattungen skythischer Könige. Die Leichen der skythischen Elite wurden von Innereien befreit, mit Wachs einbalsamiert und anschließend 40 Tage quer durch das Land gefahren. Es wurden die Gebiete besucht, wo diese Könige zu ihren Lebzeiten regiert hatten. Bei jedem Aufenthalt wurde ein Festessen organisiert.

Die Radiokarbondatierung der Knochen (**Abb. 76, 1; 113; Tab. 5**) belegt die Existenz eines älteren Körpergrabs aus der Phase Ha C1 (**Abb. 114, 1**), das in Rovná noch vor dem Aufbau der späthallstattzeitlichen Fürstengrabkammer (**Abb. 114, 2**) errichtet worden war. Bestattet wurde ein erwachsenes Individuum (**Abb. 103, 1**), das zusammen mit einem vierrädrigen Wagen und Pferdegeschirr beigelegt wurde (**Abb. 18-20; 38, 1-30. 34-44; 43-46**). Die auf dem Bodenniveau errichtete Grabkammer war wahrscheinlich aus Holz, ihre Reste sind jedoch nicht erhalten, und ihre Ausmaße bleiben unbekannt.

*M. Chytráček / T. Šálková*

## REKONSTRUKTION DER GRABKAMMER UND IHRER AUSSTATTUNG

Im Grabhügel 1 von Rovná konnten zwei chronologisch unterschiedlich datierte, reich ausgestattete Gräber der sozialen Elite erfasst werden (**Abb. 114**). Für beide Bestattungen wurden wahrscheinlich eigene Grabkammern auf dem ursprünglichen Bodenniveau errichtet.

Das ältere Grab aus dem Beginn der Stufe Ha C wurde mit einem vierrädrigen Wagen und Pferdegeschirr ausgestattet (**Abb. 114, 1**); die Grabkammer war aber wahrscheinlich etwas kleiner als die der jüngeren

<sup>372</sup> Chytráček u. a. 2017c.

<sup>373</sup> Šálková u. a. 2015.



**Abb. 114** Rovná (okr. Strakonice). Grabhügel 1. – **1** 3-D-Rekonstruktion des vierrädrigen Wagens mit der Körperbestattung der Stufe Ha C1. – **2** 3-D-Rekonstruktion der Grabkammer mit der Körperbestattung und den dazugehörigen Beigaben der Stufe Ha D3. – (T. Ivanič, Rekonstruktionen im Programm Autodesk Maya 2015 angefertigt).

Bestattung der Stufe Ha D3. Das Ha C-zeitliche Grab wurde wahrscheinlich von einem Erdhügel mit rundem Umriss überdeckt. Da von der Hügelaufschüttung selbst nichts erhalten blieb, können das ursprüngliche Aussehen und die Abmessungen der älteren Phase von Grabhügel 1 nicht mehr bestimmt werden. In dem Grab aus dem Beginn der Hallstattzeit lag ein erwachsenes Individuum; es könnte sich um einen Mann gehandelt haben, der wahrscheinlich auf dem Kasten des vierrädrigen Wagens niedergelegt worden ist, dessen Wagenkasten Bronzebeschläge schmückten (Abb. 76, 1; 103, 1; 114, 1). Die schmalen Bronzestreifen dürften mit Nägelchen am Wagenkasten und an den Felgen befestigt worden sein (Abb. 45, 25-38), aber auch eine Platzierung am hölzernen Joch kann nicht ausgeschlossen werden. Achsnägel vom böhmischen Typus (Abb. 20, 23; 43, 14; Taf. 36C) fixierten die Radnaben auf der Achse.

Für das Grab einer hochgestellten Person wurde am Ende des 6. oder am Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. auf dem Bodenniveau an der Stelle der älteren Grabkammer ein neue gezimmerte Holzkammer mit einer Größe von 6 m × 6 m errichtet (**Abb. 8; 10; 114, 2**). Die alte Grabanlage dürfte hierbei eingeebnet und weitgehend zerstört worden sein, aber es blieben in der Nähe der späthallstattzeitlichen Körperbestattung einige ältere dislozierte menschliche Überreste (**Abb. 76, 1; 103, 1**) und Relikte der frühhallstattzeitlichen Grabbeigaben (Ha C1) erhalten (**Abb. 19, 4-19; 20; 38, 1-30. 34-44; 43-46; Taf. 36A-E**). Die Überreste der bestatteten Individuen befanden sich im Südwestteil der neu angelegten Grabkammer (**Abb. 76**), die abermals durch eine nachträglich eingebrachte sekundäre Bestattung der jüngeren bis späteren Latènezeit (**Abb. 10; 24; 70-74; 75, 2; 77; 113; Tab. 5; Taf. 14-19**) stark gestört wurde<sup>374</sup>. Eine frühere Beraubung und starke Störung der Kammer noch im Laufe der älteren Eisenzeit können aber auch nicht ganz ausgeschlossen werden. Spuren solcher früheren Eingriffe in die Konstruktion des Hügels könnten durch Fundkonzentrationen von Knochenteilen, Keramikfragmenten und Eisenobjekten angezeigt werden (**Abb. 6, 2; 9-10; 24**), die als Objekt 2-11 bezeichnet sind. In diesem Zusammenhang fällt das Fehlen von Edelmetallobjekten auf, sowie die Tatsache, dass nur Knochen der unteren Extremitäten der beiden bestatteten Individuen erhalten geblieben sind (**Abb. 103, 1-2**).

Die Ergebnisse der Radiokarbondatierung der menschlichen Knochen (**Abb. 113; Tab. 5**) zeigen, dass in der späten Hallstattzeit mindestens zwei Körperbestattungen (**Abb. 103, 2-3**) niedergelegt wurden: Die erste war eher ein Mann (*adultus* II+), die zweite ein Heranwachsender oder ein junger Erwachsener (*juvenis-adultus* I), von dessen Skelett nur Schädelfragmente erhalten blieben (**Taf. 32B**). Eine gewisse Konzentration der Fragmente von Menschenknochen (**Abb. 76; 104A**), Schmuckstücken und Trachtzubehör (**Abb. 16, 1**) zeigte sich im Südwest- und Westteil der Grabkammer (**Abb. 10, b**). Aus diesem Bereich stammen auch drei Bärenkrallen (**Abb. 106**). Die durch Phosphatanalysen festgestellten Anomalien deuten an, dass die Körper der Verstorbenen in diesem Bereich der Grabkammer lagen (**Abb. 14, X**). Der Erdboden könnte hier mit Fellen bedeckt gewesen sein – die Bärenkrallen deuten dies zumindest an (**Abb. 114, 2**). Laut der anthropologischen Analyse wurden zwei Personen in der Stufe Ha D im Grabhügel 1 beigesetzt: sehr wahrscheinlich eine Frau, zu der die beiden Fibeln (**Abb. 15, 8-9; 26, 34-35**) passen, und möglicherweise ein Mann, dem die Pfeilspitzen (**Abb. 42, 1-4**) zugeordnet werden können. In diesem Zusammenhang sei an das Ha D1-zeitliche Grab VI aus Hohmichele erinnert, in dem eine Frau auf einem vierrädrigen Wagen liegend als Hauptperson und daneben ein Mann mit einem Köcher voller Pfeilspitzen beigesetzt wurden<sup>375</sup>.

Die negativen Abdrücke der späthallstattzeitlichen hölzernen Kammerwände (**Taf. 22-23**) ermöglichen es, eine gezimmerte Konstruktion aus Balken zu rekonstruieren, aber auch die Verwendung von Rundhölzern kann nicht ausgeschlossen werden. Die in der Südostecke und an der Ostwand der Kammer gruppierten Bronzegefäße (**Abb. 10, d**) standen mit ihren Böden (**Taf. 9**) eingetieft in eine die Fläche des Kammerbodens bedeckende lehmig-tonige Schicht; im Hohlraum der Grabkammer sammelte sich nach Niederschlägen wahrscheinlich feines Sediment. Auch die Lage der Fleischgabe in Form von Teilstücken eines Kalbes (**Taf. 24**) kann gut rekonstruiert werden – die Knochen lagen noch *in situ* auf dem Kammerboden (**Abb. 10, e; 13**). Die markante Phosphatanomalie im Ostteil der Grabkammer offenbarte eine mögliche große Konzentration von Lebensmitteln und anderen organischen Materialien (**Abb. 14, Y**).

Die chemischen Untersuchungen der organischen Resten auf den Bronzegefäßen ergaben, dass der Kessel für das Bereiten bzw. Anbieten (halb-)fester Lebensmittel gedient haben könnte; das Kochgut bestand aus Geflügelfleisch, Pflanzen (vielleicht Gemüse) und sehr wahrscheinlich dem Öl der Senfauke (*Eruca sativa*), das auch als Gewürz diente. Es bleibt dabei dahingestellt, was mit der schwarzen Bemalung des Kessels auf

<sup>374</sup> Chytráček u. a. 2017b.

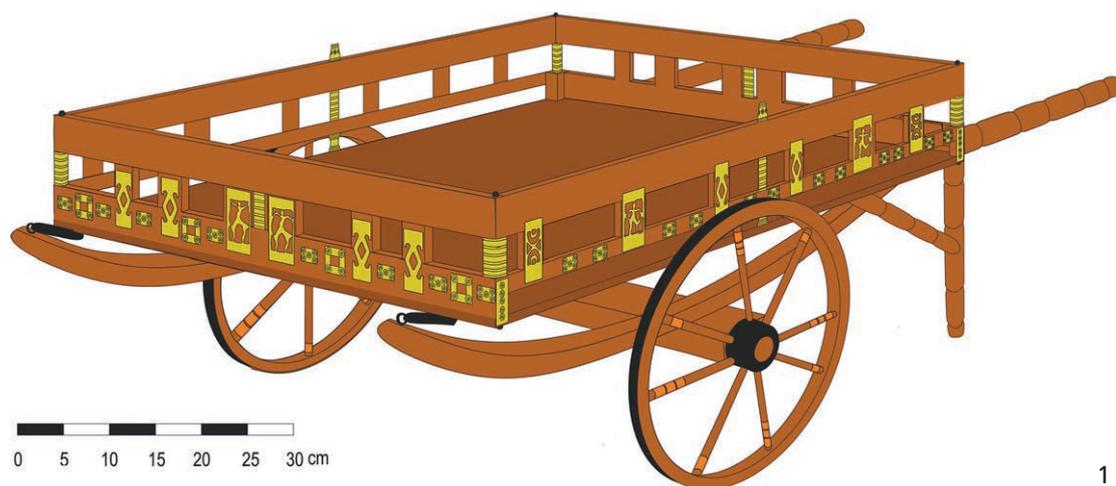
<sup>375</sup> Riek/Hundt 1962, 66 Taf. 10, 161-211 Beil. 3.



**Abb. 115** Rovná (okr. Strakonice). Grabhügel 1. – **1** Konische Geweihfassung des Eisensäulchens vom Wagenkasten des zweirädrigen Wagens. – (Foto E. Ottenwelter). – **2** Umzeichnung der Wagenkastenverzierung des zweirädrigen Wagens. – (Zeichnung J. Bumerl).

der Außenseite beim Erhitzen geschah. In der Situla befanden sich dagegen (alkoholische?) Getränke. Aufgrund der Ergebnisse der Fettsäurezusammensetzung und dem positiven Befund auf Ziegenmilchprotein (siehe Kap. L. Puchinger u. a., Chemische Untersuchungen von organischen Resten auf den hallstattzeitlichen Bronzen von Rovná) kann daher mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass der Inhalt der Situla Ziegen- und/oder Schafmilch war. Bei dem Milchgetränk aus der Situla denkt man an vergorene Stutenmilch, wie dem Kumys der Skythen.

Den in der Nordwestecke der Kammer entdeckten kleinen zweirädrigen Wagen (**Abb. 10, a; 21; Taf. 38; 46**) zierte bronzenne Blechstreifen an den Speichen (**Abb. 61; 64-65; Taf. 39-40**). Die Wände des Wagenkastens trugen eine gut erhaltene Zier, bestehend aus länglichen und quadratischen Plättchen aus Hirschgeweih (**Abb. 21-22; 49-57**); insgesamt wurden 98 Exemplare gefunden (**Taf. 40D-F; 41-46**). Ihre Verteilung erlaubt die Rekonstruktion der Wagenkastengröße (100/120 cm × 70/75 cm). Die hölzerne Seitenkonstruktion des Wagenkastens stabilisierten 14 cm lange Eisenstifte mit Nietköpfen an den Enden; ihren Mittelteil verkleidete stets eine aus Hirschgeweih hergestellte Hülse mit wulstartig gegliederter Oberfläche (**Abb. 21;**



**Abb. 116** Rovná (okr. Strakonice). Grabhügel 1. – **1** Zeichnerische Rekonstruktion des zweirädrigen Wagens. – (Zeichnung J. Bumerl). – **2** 3-D-Rekonstruktion des zweirädrigen Wagens. – (T. Ivanič, Rekonstruktion im Programm Autodesk Maya 2015 angefertigt).

23, 1-12; 47, 1-10; 48; Taf. 44-45). Diese Eisenstifte in den Ecken trugen auf dem Wagenkasten eine Art Balustrade (Abb. 115-116). Den Mittelteil der langen Seitenwände des Wagenkastens zierte Säulchen, die wahrscheinlich aus mehreren Geweihsegmenten bestanden (Abb. 21, 949; 48, 7-8. 10; 115, 1). Die detaillierte Dokumentation der Fundsituation ermöglichte die Rekonstruktion des ursprünglichen Aussehens des kleinen Wagens mit reich verzierten Kastenwänden (Abb. 116). Die Rekonstruktion orientiert sich konsequent an der dokumentierten Lage aller gefundenen kompakten wie durchbrochenen Plättchen mit geometrischen und figuralen Motiven (Abb. 21). Obwohl nur drei durchbrochene Plättchen mit menschlichen Figuren erhalten blieben (Abb. 53, 12; 54, 8; 56, 14; 57, 1. 3-4), bezeugte die Lage der Bruchstücke von weiteren ähnlichen Platten (Abb. 21), dass anthropomorphe Motive dort in höherer Anzahl vertreten und gleichmäßig auf alle vier Seitenflächen des Wagenkastens verteilt waren (Abb. 115-116). Es wurde offensichtlich Wert auf eine gleichmäßige und symmetrische Verteilung der Geweihplättchen mit geometrischen und figuralen Motiven gelegt.

M. Chytráček